Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 43 (1917)
Heft: 4

Artikel: [s.n.]
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-449818

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Was die Menschheit soll

Dem Sieg genüber steht im Schreckenskampf
Der ganzen Menschheit trauriger Verlust.
Wo Wahnsinn herrscht, entweichet die Vernunft
Und was für sich Gewinn erzielen will,
Nimmt es vom allgemeinen Gut als Raub. —

Soll es denn dauern, dass nur Wenige,
Nur eine Handvoll töricht eitler Männer
Den Millionen Friedlichen gebieten
Sich aufzuopfern für ein blödes Nichts,
Verbrämt mit der Vergänglichkeit des Ruhms,
Der sich ums Haupt der Wenigen nur rankt?

Für was entbrannte denn der blut'ge Streit?
Für einen Fetzen Land? — Für Handelsvorteil?
Für die Gloire? Für ein Waffenglück?
O, Eitelkeit der Eitelkeiten nur,
Nur eine Null ganz ohne Vorzeichnung,
Für Werte, die, stellt man das Menschenlos
Dem gegenüber, hohl und nichtig sind.

Um eine Milliarde, eine Million,
Um einen Tausender, um einen Hunderter
An Mehr zu buchen, opfert man den Erdteil
Mit seinem Frieden, der billionenmal
Soviel mehr wert ist, als der grösste Sieg
Dem Ueberbringer jemals bringen kann;
Wenn auch die Lüge zu verbrämen sucht,
Was uns die Wahrheit schaudervoll enthüllt.

Erwache Menschheit! Auf! Erwache endlich
Und schüttle dich! Dein Schütteln ist die Kraft
An sich — Die Erde bebt vor dir — Und du
Bleibst willig in dem Joch?

Erwach! Erwache!!
Und schaff' dir selbst den Frieden, den du willst!

Die Wen'gen brauchst du nicht, sie brauchen dich
Und gehen zitternd in die Maulwurfshöhle,
Wenn du millionenfach den Ruf erhebst:
Die Menschheit **will** den Frieden! Anakreon

Ein Schlauer

Das Bataillon X. eines Berner Regiments wurde vom Regiments-Kommandanten, der mit seinem Stab im Kantonnements-Ort des Bataillons wohnte (hinten in den „Freien Bergen"!), alarmiert. Als das Bataillon dem gestrengen Herrn Oberstleutnant — der bei der Mannschaft nur als „Grünspanreisender" bekannt ist — (weil er bei allen Kupfernieten mit einer schulmeisterlichen Genauigkeit nach eventuell vorhandenem Grünspan sucht) gemeldet war, begann die Inspektion, der natürlich sofort die „Auslege-Ordnung" folgte. Es war ein kalter Oktobermorgen: bei Morgengrauen und der Boden gefroren. Da kam er zu einem Soldaten der ersten Kompagnie. Der hatte in aller Eile die Schuhe einzupacken vergessen. Aber er wußte sich Rat! Kurz entschlossen, zog er sich seine Schuhe von den Füßen, stand in den Socken auf dem hartgefrorenen Boden und zeigte mit sorglosester Miene dem Regiments-Kommandanten die Schuhe. Außer, daß diese nicht ganz sauber waren,. hat der gestrenge Herr nichts gemerkt! — Ruedy

Die Weiber sind Diamanten. Als Kinder ungeschliffen, als Frauen glänzend und geputzt und im Alter gefaßt. — Aber noch wertvoller als der Diamant sind die Männer, sie brauchen wohl zuweilen Feuer, aber sehr selten Wasser. B.

Der Hurrapatriot

Stammtisch: Blinde Eule.

„Ja, ja, wir halten aus," sagte der dicke Schreinermeister und Sargfabrikant Eisele, indem er das letzte Ende seiner Kalbshaxe (Fr. 1.70 Kriegspreis) eben in den Mund geschoben und nun krampfhaft bemüht war, dem Knochen das Mark mit dem Marklöffel zu entnehmen. „Wir halten aus, Theres, noch a Bier!" Herrgott! Warum sollten wir nit aushalten? Rumänien, die Kornkammer Europas, ist unser, der Donauschiffahrtsweg ist frei. Warum sollten wir denn nicht durchhalten? Ich hab's ja gleich gesagt, die Kerle nehmen die Friedensvorschläge nicht an. Na, dann sollen sie's haben. Da heißt's immer, wir haben nichts zu essen. Was ist das für ein Schwindel! Zu fressen genug ist da, aber eingeteilt wird's, daß keiner zuviel bekommt und der andere zu wenig. Mein Bruder, der wo Bauer ist, hat mir geschrieben, daß er schon seine Säu mit Milch gefüttert habe, weil keine Abnehmer da sind und er Angst hatte, sie gehe ihm kaput. Theres, noch ein Bier! Und was ich sagen wollte, Theres, ein Kamembehr, 's ist zwar ausländischer Käs', aber man soll seine Feinde vertilgen. Hahaha! Also ich wollte sagen, daß sie letzthin einen draußen begraben haben, der sich überfressen hatte, hahaha, ja bim Eid, total überfressen. Theres, ich eff' vor dem Kamembehr noch einen Preßsack, doppelte Portion, und dann packen Sie mir für meine Alte noch ein Dutzend Schweinswürstel ein. Herrgott, fressen muß der Mensch, daß Leib und Seel beisammen bleiben. Mich dauern nur die armen Teufel, die draußen ins Gras beißen müssen und nichts mehr beißen können, hahaha! Ja, bim Eid, traurig ist's, daß kein Frieden nicht ist, aber mir kann's gleich sein, ich hab' ihn nicht angefangen und meine Alte auch nicht. Theres, noch a Bier, aha, da san ja die Schweinswürstel, noch a Bier, also essen wir unsern Preßsack, daß Leib und Seel' beisammen bleiben, und nachher den Kamembehr, das gibt dann wieder an Durst. Hahaha! Prost Herr Nachbar, wir halten aus, hahaha! Und daß wir's nicht vergessen, stoßen wir einmal an auf die Stadt, in der wir leben! Also, Theres, ich bezahle eine Runde. Also, meine Herren, stehen Sie auf und stoßen Sie mit mir an: Die scharitatise Schwaiz, die Kalbshaxen, der Kamembehr, die Schweinswürstel und das Rheinfelderbier und hup, wir halten aus, die Stadt Zürich, die die Ehre hat, uns zu beherbergen, sie leben hoch und noch einmal hoch und zum drittenmal hoch!"

Hermann Strachl

Schwierige Bewerbung

Angehender Opernsänger (zum Theaterdirektor): Wie meinen Sie, Herr Direktor, meine Stimme entbehre der nötigen Kraft, um im großen Theaterraum durchzudringen? Gefehlt! Wenn ich beispielsweise zu Hause loslege, so erzittern sämtliche Fensterscheiben. Ist Ihnen das nicht Beweis genug?

Theaterdirektor: Keineswegs; dieser Umstand beweist mir höchstens, daß Sie in einer verlotterten Wohnung hausen! A. St.

Türkisches

Die Türkei, so sagt die Note
Der Entente, müsse weg.
Denn, so sagt sie, dieser tote
Mann, das sei doch nur ein Dreck.

Diese Türken, will mich dünken,
Sind die besten Christen heut',
Die von keinen Lügen stünken,
Ehrlich, tapfer, treu, bereit.

Für ihr Vaterland das Leben
Ohne Phrasen und Geschrei,
Ohne Murren hinzugeben,
Wo es immer, immer sei.

Ueber all' die farbigen Scharen,
Schwarze, Braune, Gelbe, sind
Doch die Türken wohl die wahren
Gläubigen, die uns näher sind.

Nein, die so viel edle Kräfte
Heute zeigen, sind uns mehr,
Als so manche, deren Hefte
Ach, von edlen Taten leer.

Und ein Volk, für dessen Sterne
Beste mit dem Blute säen,
Ist ein Volk auch, dessen Sterne
Doch noch lang' nicht untergehen. T. g.

Aphorismen

Gedanken sind zollfrei. Ganz natürlich, der Umsatz in diesem Artikel ist ohnehin sehr gering. B.

Laute Teilnahme wird verbeten

Wie sind sie, ach, so sehr besorgt,
Daß man uns respektiere, o!
Wie haben sie herausgehorcht,
Daß man uns achte nur so, so.
Man wolle die Neutralität
Der Schweiz bedrängen, künden sie,
Doch sei es jetzt noch nicht zu spät
Zu wissen das. Heut' oder nie.

Alleine seien wir zu schwach
Und an Geschützen fehlt's uns schwer,
Käm plötzlich, ach, mit Ach und Krach
Der bibböse Feind daher.
So schreiben in Paris die Herrn
Sich wund die feinen Singerlein —
Man fragt: Was ist des Pudels Kern,
Was mag an dieser Sorge sein?

Zerbrecht Euch nicht um unser Wohl,
Ihr Herren zu Paris, den Grind:
Sorgt brav für Euren eigenen Kohl
Und wißt, daß wir gerüstet sind.
Noch danken wir für jeden Schutz,
Noch sind wir Herren im eigenen Nest,
Wir wissen selber, was uns nutz
Und was uns frommt. Probatum est!

Helveticus

Redaktion: Paul Altheer. Telephon 1233.
Druck und Verlag: Jean Frey, Zürich, Dianastraße 5
Telephon 4655.

Im Jahre 1846

wurden die **Wybert-Gaba-Tabletten** von Dr. Wybert aus Anlaß einer **Influenza-Epidemie** hergestellt. Hunderttausende, die an Husten, Heiserkeit, Rachenkatarrh litten, sind durch diese berühmten Tabletten wieder hergestellt. —

Vor Nachahmung wird gewarnt! Nur die Wybert-Gaba sind die allein echten aus der Goldenen Apotheke in Basel. — Nur in Schachteln à Fr. 1.— überall zu beziehen